Hierarchie

Ideologie einer semantischen Erziehung.

.

Copyright © 2021 Udo Wulf Thömmes

Alle Rechte vorbehalten.

Faktor Bildung.

Wissen ist Macht, sagt man. Aber wenn jeder alles begreifen kann, wo bleibt dann die Macht?

Semantik ist die Lehre von den Zeichen. Zeichen haben eine Bedeutung und welche das ist, lernt man in der Schule. Die wichtigste Art Zeichen eine Bedeutung zu geben, ist sicher die Schrift. Die Zeichen der Schriftsprache sind abstrakt, sie sind frei erfunden. Man erlernt sie durch den Besuch einer Schule und nur da. Und nur wer diese Bestimmung annimmt, hat eine Aufstiegschance.

In Wahrheit geht's um die Dinge und ihre Bedeutung, nicht um Zeichen. Dinge hatten schon Bedeutung lange bevor der Mensch in Erscheinung getreten ist. Bedeutung ist nicht erst dann gegeben, wenn sie vom Menschen gedacht und aufgeschrieben wird. Natur gibt Bedeutung, ihre Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge. Also maßt sich der Staat und seine Bildungsoffiziellen Autorität an, die natürlicher Weise nicht gegeben ist.

Wissen ist dann Macht, wenn es einem Staat gelingt, Bildung, das Wissen zu privilegieren und einer auserwählten, administrativen Autorität zuzuordnen und der Allgemeinheit vorzuenthalten. Aber was bedeutet dann Demokratie, ist das nicht ein Widerspruch in sich? Kann es in einer Demokratie Bildungs-Privilegien geben? Es kann. Die Frage ist, ob das so sein soll.

Des Kaiser’s Erbe.

Zivilisation ist hierarchisch organisiert. Das ist heute nicht anders als zu Kaiser’s Zeiten. Sie besteht aus einem sozialen wie auch wirtschaftlichen Gefüge, das ein oben und unten hat, mit allem dazwischen. Das kann nicht anders sein und ist evolutionär bedingt. Grundsätzlich muss man qualitatives Wachstum annehmen, zum Entstehen wie auch zum Erhalt einer Art. Das Ganze braucht eine qualitative Richtung, die aufwärts zeigt, damit sich alle am Aufbau beteiligen können. Wenn sich alles nach der Decke streckt, ist das Ergebnis ein anderes, als wenn man das nicht tut.

Alle Absicht des Einzelnen, wie auch von Gruppen und Organisationen darf es sein, sich selbst und seine Verbündeten nach oben hin zuzuordnen. Man ist willens, die Privilegien und Vorzüge genießen zu dürfen, die ein Staat aufwärts gerichtet gewährt.

Nun unterliegt eine Zuordnung nicht mehr wie in früheren Zeiten der Abstammung, also der vererbten Zugehörigkeit zu einer Gesellschaftsschicht. Für eine Hierarchie des Adels mit Kaiser und Lehnsherren an der Spitze, mit Bauern, Handwerkern, Kaufleuten oder Leibeigenen darunter war die Zugehörigkeit jedes einzelnen durch seine Abstammung per Geburt bestimmt und festgelegt.

Seit die Monarchien überwunden wurden und auch der Sozialismus es aufgab, glaubhaft machen zu wollen, es ging überhaupt ohne, gerät ein neuzeitlicher Staat in eine gewisse Erklärungsnot. Wer oder was ersetzt die Hierarchien einer ewigen Geschichte, welche Institution, welches Kriterium kann einerseits Aufbau und Zugehörigkeit gewährleisten, ohne die Absichten und Ideale aufgeben zu müssen, die sich mit einem Begriff Demokratie verbinden?

Über der Industrialisierung der Zivilisation in den letzten zweihundert Jahren hat sich ein Kriterium als Widerstandsfähig erwiesen - das Kapital. Die Struktur einer Gesellschaft wird wesentlich bestimmt durch das Einkommen, die Vermögensverhältnisse.

Die Gründung privater Unternehmen führte zur Bildung teilweise erheblicher privater Vermögen, unabhängig von gesellschaftlicher Zugehörigkeit, einzig mit der Notwendigkeit Produkte und Dienstleistungen anbieten zu können, die einen entsprechenden Ertrag erwirtschaften. Prinzipiell kann jeder reich werden.

Selbstredend haben Reiche mehr Einfluss auf die Prosperität eines Staates als Arbeiter und Angestellte. Dann liegt es nahe, das Wohl eines Staates in die Hände derer zu legen, die über dem erzielten Vermögen haben zeigen können, dass sie wissen worauf es ankommt und was eine Gesellschaft von Konsumenten braucht und gebrauchen kann. Das Kapital, Investitionen sollen den Staat lenken und zum Wohlstand führen aber - Reichtum ist keine Legitimation.

Eine Rechnung, der Kapitalismus habe sich gegenüber dem Sozialismus durchgesetzt und mit Recht das Zepter übernommen, kann nicht aufgehen. Wer das meiste Geld macht, hat recht und sagt, wo es lang geht – das würde die Allgemeinheit niemals akzeptieren. Sie würden sagen, die Gesetze sind für die Reichen gemacht und hätten recht.

Wesentlicher Anspruch an eine Hierarchie ist, dass die zur Verfügung stehenden Güter gerecht verteilt werden, also nicht alle dasselbe, sondern eine angemessene Verteilung. Um eine Hierarchie als in der Demokratie verankert sehen zu können, bedarf es geistiger Führung. Das Level des Ertrags muss einer Vernunft zugänglich sein, muss gerade von solchen Gesellschaftsschichten akzeptiert werden können, die nicht zu den Spitzenverdienern gehören. Es existiert eine Hierarchie, die das leisten kann, die Bildung.

Bildungshierarchie.

Staatliche Bildung liefert eine mehrstufige Schule, die von allen besucht wird, aber nicht von allen gleichermaßen. Beginnend in einer Grundschule, in der Bildung für alle dieselbe ist, wachsen die Ansprüche mit den Schuljahren und höheren Bildungsstufen an die Lernenden als zunehmende Komplexität des Stoffes, den man zu bewältigen hat. Mit höherem schulischen Niveau wächst die Belastung, die zugehörigen Inhalte, das Wissen aufnehmen zu können, was Anspruch und Erfolg relativiert. Ein vergleichsweise kleiner Teil der Gesellschaft schafft den vollen Aufstieg. Es bildet sich ein Respekt vor der Leistungsbereitschaft der geistigen Oberschicht, die später in eine gesellschaftliche Führung übergeht.

Indem das Einkommen dem Bildungsniveau entspricht, indem die Höhe des Einkommens dem Beitrag entspricht, den eine Person leistet und zum Wohle des Ganzen in die Gesellschaft einbringt, kann man die Verteilung als durchaus gerecht ansehen. Bildung liefert die gesuchte Hierarchie, die einen begründeten Aufstieg in der Gesellschaft ermöglicht, legitimiert durch Leistungen in der Schule.

Kontinuität des Status.

Zum anderen ist Kontinuität gefragt, Stabilität. Was oben ist will oben bleiben. Es kann nicht Sinn und Zweck irgendeiner Ordnung sein, beliebig durch anderes ersetzt zu werden. Eine gesellschaftliche Ordnung ist ein Relativum, sie beschränkt sich nicht auf die Oberschicht, sie bezieht sich auf alle Ebenen der Gesellschaft und ihre wirtschaftlichen Bedingungen. Sich einem niederen Status gegenüber als überlegen zu erweisen, setzt die Akzeptanz der Rangordnung als solcher voraus. Der Staat muss dafür sorgen, dass das Erreichte dauerhaft erhalten bleibt, soll es ein stabilisierendes Gerüst sein, auf das man berufliche wie auch familiäre Planung aufbauen kann.

Dies trifft auf einen wesentlichen Unsicherheitsfaktor - die Gene. Genetisch bedingte Eigenschaften vererben sich nicht stabil und linear von Eltern auf die Nachkommen. Wenn das so wäre, hätte man bei Adelsgesellschaften bleiben können, für die war das Erbe entsprechend festgeschrieben.

Rolle der Nachkommen soll es sein, sich einzufügen in die bestehende Rangordnung. Ein ungehinderter, einer genetischen Eignung entsprechender Zugang kann dies nicht gewährleisten. Dann besteht die Gefahr, dass sich bestehende Strukturen unkontrolliert verändern oder ganz auflösen und das nicht aufgrund eines anarchischen und destruktiven Einflusses, sondern ganz im Gegenteil, für einen konservativ ausgerichteten Staat muss es darum gehen, ein ungezwungenes Ausbrechen nach oben hin zu vermeiden.

Die Überlegung liegt nahe, die Rangordnung innerhalb einer zivilisierten Gesellschaft nicht dem Zufall natürlicher Auslese und Rivalenkämpfen zu überlassen. Eine Möglichkeit aufzusteigen innerhalb der gegebenen Ordnung ist durchaus gewährleistet, aber auf der Basis der bestehenden Bildungsregeln und Lehrpläne. Benötigt wird Reglementierung der Bildung, Regeln, die dafür sorgen, dass solche Personen nach oben kommen, die der bestehenden Ordnung zuarbeiten und nicht etwa in Frage stellen oder gar ablehnen.

Bildungsfaktor Entwicklung.

Natürlicher Weise ist ein humanes Erkennen gebunden an einen Prozess intelligenter Steuerung als Produkt einer objektiven Entwicklung, die vom Individuum geleistet werden kann. Indem eine Instanz menschlicher Intelligenz in die Situation gebracht wird, Entwicklungsarbeit leisten zu können, können innovative Aufgaben in Angriff genommen werden.

Versteht man es andererseits, den diesbezüglich entscheidenden Faktor zu neutralisieren, kann schulische Bildung auf ein Maß bestehenden Wissens reduziert werden, das von den Probanden nachvollzogen werden darf, sofern man die entsprechenden Eignungsnachweise erbringt, deren Struktur durch die Pädagogik bestimmt wird.

Entwicklung leistet, was ohne Entwicklung nicht möglich ist und das betrifft insbesondere hierarchisch relevante Innovationen. Die Folge ist, für das öffentliche Bewusstsein ist Entwicklung ein Fremdwort. Weil man das nicht kennengelernt hat. Die semantische Schule vermittelt dem einzelnen den Eindruck, von Wissen abhängig zu sein, das er selber nicht erlangen kann. Erkenntnis ist Sache hochbegabter Wissenschaftler, Kapazitäten auf ihrem Gebiet, die nur dann etwas von ihrem Wissen hergeben, wenn man sich entsprechend einvernehmlich und respektvoll verhält.

Die für den Konsumenten gemachten Produkte nimmt dieser erst wahr, wenn die Entwicklung abgeschlossen ist. Für ihn entstehen die Dinge aus dem Nichts oder als ein Resultat undurchschaubarer Produktionsvorgänge in ebenso undurchschaubaren Konzernen. Sein Bewusstsein sagt ihm, dass er zwar hochwertige Produkte kaufen kann, niemals aber selber etwas Vergleichbares fertigen könnte.

Würde in der Schule Wiederherstellung praktiziert, das Bewusstsein wäre ein anderes. Ein positives Verständnis für die gestaltende Kraft einer intelligenten Steuerung würde sich nicht einschränken lassen. Wie könnte man nachfolgende Generationen darauf reduzieren, bestehendes Wissen wiederherzustellen, sie würden einfach weitermachen, sich neue Ziele suchen und finden.

Sie würden mit Sicherheit über das hinausgehen können, was zur bestehenden Gesellschaftsordnung und ihrem hierarchischem Aufbau geführt hat. Ein freier Wettbewerb im Denken würde erlauben, was bisher verhindert wird, eine Gesellschaftsstruktur in stetigem Wandel, die nicht gewährleisten könnte, dass das was oben ist auch oben bleibt.

Im Bemühen, die bestehende Hierarchie vor grundlegenden Veränderungen zu schützen, hat sich eine unheilvolle Allianz der Gemeinschaft der Hochschulabsolventen einerseits und staatlichen Institutionen zum andern etabliert. Das bestehende Schulsystem entzieht der Allgemeinheit die veranlagte Fähigkeit zu erkennen. Eine Kompetenz höherwertige und damit Hierarchie-relevante Inhalte begreifen zu können ist privilegiert und hochgestellten Vertretern der Wissenschaften zugeordnet.

Die angeblich leistungsorientierte semantischen Schule erweist sich hier als Disziplin des Verzichts auf den Einsatz intelligenter Mittel. Was eine natürlich-menschliche Intelligenz ausmacht, wird systematisch nicht abgefragt. Gelehrt wird die Fähigkeit und Bereitschaft zur Anpassung an vorgegebene Verhaltensnormen, wider geistige Eigenständigkeit, in Abhängigkeit zu staatlichen Hochschulen zugelassen zu werden.

Den Faktor individuelle Steuerung aus der Bildung zu halten und durch Lehrpläne und systematisierte Pädagogik zu ersetzen, ist die bestimmende Maßnahme, die Hierarchie in der Gesellschaft zu stabilisieren und festzuschreiben. Ein Faktor Entwicklung ist den zu Erziehenden nicht zugänglich. Das nimmt individuelle Leistungsbereitschaft, zwingt zur Anpassung und begründet die Macht einer scheinbar geistigen Oberschicht, die in Wahrheit eine virtuell-künstliche Rangordnung verwaltet, deren Berechtigung naturgegeben Gesetzmäßigkeiten nicht zu entnehmen ist.

Hochschul-Semantik.

Nun findet auch in konservativen Gesellschaften Entwicklung statt. Kein handelbares Produkt hätte ohne einen Entwicklungsprozess zustande kommen können, kein Fortschritt für welche Sparte auch immer, ist ohne Entwicklungsschritte möglich und denkbar. Dies beschreibt die organisatorische Notwendigkeit, die Zuordnung von Entwicklungsarbeit so zu regeln, dass sie der bestehenden Ordnung zuarbeitet. Es sind privilegierte Berufe und Tätigkeiten, die konstruktiv in Erscheinung treten. Die Zuordnung der Personen zu den gehoben Stellen entspricht dem Wertesystem der bestehenden Schulen, der Zensurenvergabe, den Zeugnissen.

Fundamentaler Gegensatz: **ein schulisches System, das den Entwicklungsprozess ausdrücklich unterbindet, ist Maßstab für entwicklungsintensive Berufe und Tätigkeiten**.

Wie kann eine semantische Bildung Grundlage sein, um solche Berufe leistungsgerecht ausüben zu können – oder kann sie das nicht? Ist die Schule ein Schicksal, das man überwinden muss, um konstruktiv werden zu können?

Die Wirtschaft lebt vom kommerziellen Erfolg ihrer Produkte und ist gezwungen, Entwicklungswege zu suchen und zu finden. Sie muss vollständige Produkte in hochwertiger Qualität anbieten, um den berechtigten Ansprüchen der Konsumenten gerecht werden zu können.

Im Beruf lernt man dann zu entwickeln, wenn Entwicklungsprozesse die Arbeit bestimmen. Auch weil das digitale Instrumentarium konstruktive Absichten inzwischen hervorragend unterstützt. Man lernt zu tun, was aus einer Schulzeit und seinen Bildungsmethoden unbekannt und völlig unerreichbar war. Mit dem, was die semantische Schule einem Entwickler geboten hat, würde er seinen Beruf niemals ausüben können.

Nicht so die Hochschulen. Hochschullehrer leben nicht vom Erfolg ihrer Produkte, weil es die nicht gibt. Ein Wissenschaftler sieht sich nicht wirtschaftlichen Notwendigkeiten verpflichtet sondern seiner Gemeinschaft gegenüber, der Gemeinschaft der Forschenden. Seine Berufung geht auf solche geachteten Personen zurück, die selbst berufen wurden und sich dieser Würde bewusst sind. Auch er wird sich der Berufung als würdig erweisen.

Die Forschung rekrutiert ihr Personal aus einem System, das die Fähigkeit Forscher sein zu können nicht unterstützt. Man entzieht sich somit einem naturgemäßem Wettbewerb. Es ist nicht zu befürchten, dass aufstrebende Abiturienten bestehende Weltbilder in Frage stellen.

Was befähigt einen Menschen, Wissenschaftler zu sein? Als angehender Wissenschaftler hat man eine persönliche Begabung zur Steuerung eines Erkenntnisprozesses niemals erweisen müssen. Das bestehende Schulsystem ist als Urteil zu intelligenter Steuerung nicht relevant. Eine Disziplin, die sich auf semantisches Vererben bestehenden Wissens beschränkt, kann über innovative Fähigkeiten keine Aussage machen.

Heißt das nicht, man schickt die falschen Leute in die Forschung? Muss man nicht erwarten, dass solche Personen, die aufgrund ihres Naturells Schwierigkeiten haben, vorgegebenen Wissenswegen zu folgen und zu eigenständigen Denkweisen neigen, wesentlich eher befähigt sind, Erkenntnisarbeit leisten zu können?

Was der Wissenschaft heute zukommt ist konservative Macht über die Bildung. Man unterbindet geistigen Wettbewerb, um den Einfluss der etablierten Gelehrten auf die Grundlagen nicht zu gefährden. Es ist längst an der Zeit, die Grundlagen an die Zeit anzupassen. Ein historischer Auftrag von hoher Dringlichkeit.

Generationen-Konflikt.

Welchen Grund hätte eine ältere Generation, der jüngeren intelligente Bildung zu verweigern? Ist hierfür überhaupt eine Begründung denkbar, die man nicht als verwerflich ablehnen müsste?

In der Annahme, dass Entwicklungs-Prozesse im Allgemeinen unbekannt, unbewusst sind, liegt die Vermutung, die Jungen tappen heute in dieselbe Falle, die zuvor ihren Eltern widerfahren ist. Diese Vermutung ist zwar verwerflich, aber nicht den Älteren gegenüber.

Verwerflich wäre ein latentes Interesse Älterer, die Nachkommen nicht mit Fähigkeiten auszustatten, die sie selber nicht zu Verfügung hatten, als sie ihre schulische Laufbahn abschlossen. Kann es sein, dass sich die Erziehenden in einer Wettbewerbs-Situation sehen ihren eigenen Nachkommen gegenüber, dass die Einführung intelligenter Schulen zu einer Wettbewerbsverzerrung führen würde, der sie unverschuldet ausgesetzt wären? Es darf nicht weniger Aufgabe der Eltern sein, das Vererben einer desorientierenden, die wahren Talente unterbindenden Erziehung zu beenden, sich dieser Möglichkeit bewusst zu werden und entsprechenden Einfluss geltend zu machen.

Ohne Zweifel kann in einer Demokratie kein schulisches System bestehen, dass nicht von den Eltern abgesegnet und akzeptiert wird, in das sie täglich ihre Kinder schicken. Man wird heute nicht behaupten wollen, das bestehende System sei auf den Einfluss der Eltern hin zustande gekommen, aber es in der bestehenden Form fortzuführen würde mit Wahrscheinlichkeit eine erhebliche Belastung des Verhältnisses der Generation zueinander nach sich ziehen.

Die Dinge entstehen durch qualitatives Wachstum. Lebendig oder nicht, die Evolution macht es vor. Der Mensch kann dasselbe noch sehr viel besser – es sei denn er geht zur Schule, da gewöhnt man es ihm ab.